

# Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel

Autor(en): **Hagenbach, Karl Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **9 (1870)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110603>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luther und der Koran vor dem Rathe  
zu Basel.

(Mit einem bisher ungedruckten Briefe Luthers.)

---

Von

Professor Dr. Karl Rudolf Hagenbach.

---



## Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel.

(Mit einem bisher ungedruckten Briefe Luthers.)

---

Der Koran, den wir jetzt in verschiedenen Ausgaben und in mehrfachen Uebersetzungen besitzen, war zur Zeit der Reformation auch vielen Gelehrten nur dem Namen nach bekannt. Es existirten zwar schon im Mittelalter lateinische Uebersetzungen. So wird im Verlauf der hier mitzutheilenden Geschichte erwähnt, daß der berühmte Abt Peter von Clugny im 12. Jahrhundert eine lateinische Uebersetzung des Koran in Spanien habe besorgen lassen, und der Brief, den er deshalb an den H. Bernhard von Clairvaur richtete, findet sich auch in den Akten mitgetheilt, nebst dem Brief des Uebersetzers (Robertus Retenensis, eines Engländers) an ihn. Schon hier wird die Herausgabe des Buches damit gerechtfertigt, daß durch dieselbe die Schändlichkeit einer Lehre aufgedeckt worden, die nun mit ihrer tödtlichen Pest beinahe schon den halben Erdbreis bedeckte, einer Lehre, die der Inbegriff aller satanischen Ketzereien sei. Sodann schrieb ein Bruder, Richard, Predigerordens, im Jahr 1300, eine Widerlegung des Korans, ebenso im 15. Jahrhundert (1459) Nicolaus de Cusa (Cribratio Alchorani). Im Jahr 1530 gab in der römischen Kirche Pagninus den Koran arabisch heraus zu Venedig, allein auf päpstlichen Befehl wurden alle Exemplare verbrannt.<sup>1)</sup> Auch hatte bekanntlich schon im 15. Jahrhundert der Erzbischof

---

<sup>1)</sup> Bougine, Handb. der Literaturgeschichte I, S. 419.

von Toledo, Cardinal Ximenes, alle Exemplare des Koran in Spanien auffuchen und verbrennen lassen. So die katholische Kirche. Wie stellte sich nun Luther und die Reformation zum Religionsbuche des Islam? Als in den Jahren 1541 und 42 der Türkenkrieg in Deutschland aufs Neue die Gemüther beunruhigte, da war es Luther, der sich bewogen fand, eine „Verlegung [Widerlegung] des Alcoran“ „verdeutsch“ herauszugeben. Wittenb. 1542. (4<sup>o</sup>). In seinen Briefen aus dieser Zeit, die sich vielfach mit dem Türkenkrieg überhaupt beschäftigen, finde ich nur einen, der sich auf die Herausgabe seines Buches bezieht. Es ist derselbe Brief an Jac. Probst in Bremen vom 26. März 1542 (Nr. 2056 bei de Wette V, S. 450), in welchem er auch den Tod Karlstadt's in Basel und die daran sich knüpfende Spukgeschichte erwähnt. Da schreibt er: *Versor jam in transferendo libro, qui vocatur confutatio alcorani Mahumetis. Deus bone, quanta est ira tua super ecclesiam, sed maxime contra Turcam et Mahumetem. Superat fidem bestialitas Mahumetis.*

Nun aber faßte um dieselbe Zeit ein Theologe der reformirten Kirche, der gelehrte Theodor Buchmann (Bibliander) zu Zürich, den Entschluß, den Koran aus dem Arabischen, mit Zuziehung der vorhandenen lateinischen Uebersetzungen aufs Neue ins Lateinische zu übersetzen und zugleich die Widerlegung beizufügen. Er bediente sich dazu des gelehrten Buchdruckers Johann Dporinus in Basel, dessen Andenken schon vor Jahren in der Mitte unsrer historischen Gesellschaft erneuert worden ist durch den sel. Streuber (im 3. Band dieser Beiträge S. 65 ff.), welcher auch dieses Koranhandels gedenkt (S. 81; vgl. auch Kirchhofer Myconius, S. 351 ff.). Der Verlauf der Geschichte ist kurz dieser:

Schon 5—6 Jahre zuvor hatte der Buchdrucker Heinrich Petri eine Ausgabe des Korans zu veranstalten gedacht; es war ihm aber von der Obrigkeit untersagt worden. Um so strafbarer schien nun das Unternehmen Dporins, dem jenes

Verbot nicht unbekannt sein konnte und der, ohne zu fragen, das bereits verbotene Buch wieder herauszugeben sich unterfang. Als daher der Druck desselben schon vorgerückt (oder gar beendet) war, wurde es von der Regierung mit Beschlag belegt und die Herausgabe verboten. Sporin kam sogar darüber (es scheint nur auf kurze Zeit) ins Gefängniß. Auf den Kanzeln wurde für und wider die Sache gepredigt, und auch an öffentlichen Orten hin und wider gestritten. Man fürchtete sogar politische Verwicklungen. Für die Culturgeschichte ist es nun aber nicht ohne Interesse, die maßgebenden Stimmen zu hören, die sich berufen und unberufen theils für, theils wider die Herausgabe vernehmen ließen. Zunächst waren es die Meister in Israel, die Vorsteher der Baselschen Kirche und Hochschule, die ihr Gutachten abzugeben hatten. Und dieses war nichts weniger als ein einstimmiges, denn während der Antistes Oswald Myconius, der Pfarrer zu St. Leonhard Marcus Bersius (Vertsch), der Professor Martin Borrhaus (Cellarius) und der Diacon Jakob Immeli sich für die Herausgabe erklärten, legten die nicht minder angesehenen Männer, Dr. Wolfgang Wyssenburg, Sebastian Münster und der Pfarrer Trudembrot zu St. Theodor dagegen Protest ein. Ja, auch der Rechtsgelehrte Bonifacius Amerbach glaubte noch in einem besondern Gutachten die Regierung vor der Gestattung des Druckes ernstlich warnen zu sollen. Nun aber fehlte es auch nicht an Zuschriften von außenher; so namentlich von den Kirchendienern zu Straßburg und denen zu Zürich, welche die Erlaubniß zum Druck zu erwirken suchten. Bibliander verwandte sich noch persönlich bei der Regierung. Der Gewichtigste aber unter allen diesen Fürsprechern ist Dr. Martin Luther selbst, der im October 1542 in einem besondern Schreiben an den hiesigen Rath sich wandte und dessen Fürsprache nicht ganz umsonst war; denn ihm ist es wohl zu verdanken, daß der Rath schließlich die Erlaubniß zum Druck gab, wenn auch unter

der merkwürdigen Bedingung, daß auf dem Titel weder die Stadt Basel als Druckort, noch der Drucker genannt, auch das Buch selbst in Basel nicht verkauft werde. Und so ist denn das Buch wirklich erschienen mit einer Præmonitio Melanchthon's, unter folgendem Titel:

Machumetis Saracenorum principis ejusque successorum vitæ ac doctrina ipseque alcoran, quo velut authentico legum divinarum codice Agareni et Turcæ aliique Christo adversantes populi reguntur, quæ ante annos CCCC vir multis nominibus, divi quoque Bernardi testimonio, clarissimus, d. Petrus abbas Cluniacensis per viros eruditos ad fidei Christianæ ac sanctæ matris ecclesiæ propugnationem ex Arabica lingua in Latinam transferri curavit. His adjunctæ sunt confutationes multorum et quidem probatissimorum authorum, Arabum, Græcorum et Latinorum, una cum doctissimi viri Philippi Melanchthonis præmonitione. Quibus velut instructissima fidei Catholicæ propugnatorum acie perversa dogmata et tota superstitio Machumetica profligantur. — — —

Hæc omnia in unum volumen redacta sunt opera et studio Theodori Bibliandri, ecclesiæ Tigurinæ ministri, qui collatis etiam exemplaribus Latinis et Arabicis alcorani textum emendavit et marginibus apposuit annotationes, quibus doctrinæ Machumeticæ absurditas, contradictiones, origines errorum, divinæque scripturæ depravationes atque alia id genus indicantur. Quæ quidem in lucem edidit ad gloriam domini Jesu Christi et multiplicem ecclesiæ utilitatem, adversus Satanam principem tenebrarum ejusque nuncium Antichristum: quem oportet manifestari, et confici spiritu oris Christi servatoris nostri.

Cum cæsareæ majest. gratia et privilegio ad quinquennium.

Dieß die kurze Geschichte der Sache. Was nun den Brief Luthers betrifft, der das allgemeine historische Interesse in Anspruch nehmen muß, so ist er in den bisherigen Sammlungen gedruckter Briefe nicht enthalten.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Bekanntlich ist die vollständigste Sammlung die von deWette, Berlin 1825—28 in 5 Bänden, wozu im Jahr 1856 der sechste Band von

Er ist, beiläufig gesagt, nicht der einzige Brief, den der große Reformator an den Rath von Basel gerichtet hat. Weit wichtiger für die Kirchen- und Reformationsgeschichte ist sein am 17. Februar 1537 an den Bürgermeister Jacob Meyer gerichtete Schreiben wegen der Abendmahlstreitigkeit (bei de Wette V, S. 54).

Nichtsdestoweniger glauben wir durch Veröffentlichung dieses noch ungedruckten Briefes und der Antwort des Rathes an dessen Verfasser einen den Geschichtskundigen willkommenen Beitrag zur Correspondenz Luthers zu geben.

Zugleich aber wirft der ganze Gang der Verhandlungen über den Druck des Koran ein merkwürdiges Streiflicht auf die theologische und politische Denkweise der Zeit. Darum glaubte ich nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich mich entschloß, in den Beilagen auch Einiges von dem mitzutheilen, was der Correspondenz des Rathes mit Luther vorangegangen und was ihr gefolgt ist.

---

J. H. Seidemann gekommen ist. Endlich hat der großherzoglich Weimariſche Archivar Dr. C. A. H. Burkhardt „unter vorzüglicher Berücksichtigung der de Wette'schen Ausgabe“, (leider! aber nicht in demselben Format): „Luthers Briefwechsel mit vielen unbekanntem Briefen“ im Jahr 1866 (Leipzig bei Hirzel) herausgegeben. Auf den gegenwärtigen noch nicht gedruckten Brief bin ich schon vor Jahren durch einen hiesigen Freund aufmerksam gemacht worden, und der seither verstorbene Archivar Krug hat mir mit großer Gefälligkeit das im Staatsarchiv noch vorhandene, sehr unleserlich geschriebene Autograph Luthers und die Antwort der Regierung auf dasselbe mitgetheilt. Das Convolut, in dem Luthers Brief sich findet, trägt die Signatur St. 75, „Religionsſachen von 1530—46, B. 3 (pag. 121)“, die Antwort der Regierung dagegen steht in einem andern Bande mit der Ueberschrift: „Concepte abgegangener Miſſive“ von 1540, 41, 42.“ Die Rathserkenntniſſe endlich (Betreff des Korans) finden sich in dem sog. „ſchwarzen Buch“, Fol. 81, 85 b f. — Das erstgenannte Convolut (St. 75) enthält denn auch noch verschiedene zu dem Streit über den Koran gehörende Aktenstücke. Bei Entzifferung des Lutherbriefes sind mir die im Lesen von Handschriften geübten Herrn Conrector Dr. Fechter und Prof. und Bibliothekar W. Bischof gefällig an die Hand gegangen.



### Luthers Brief an den Rath zu Basel.

Gnad und fried ynn dem herrn und mein geringes vermügen zuvor.

Erbarn, fürsichtigen, lieben herrn, gute freünde. Ich gebe euch gütlicher meynung zu erkennen, das wir auff den nechst vergangen markt oder messe zu Franckfort ynn hoffnung gewest, wir wurden von ewrn buchdruckern den aleoran des Mahmets mit widerlegung desselben, wie wir denn vertröstet, bekomen haben. So bringen uns unsere buchfurer diese fliegende farende rede, als soltz durch die buchdrucker unternander selbs verhindert sein. Izt aber schreiben uns die zu Strassburg, das werck sey volendet, aber ein erbar rat zu Basel hab es verpotten und zu sich genomen, zeigen aber keine ursachen an. Nu kan ich wol denken, das ein erbar rat zu Basel dapffere ursachen haben müssen und villeicht sorgen, es mochte ergerlich und ferlich sein, der Christenheit solche und der gleichen bucher auszulassen. Solche meinung were loblich und kan sonst kein andere denken; dann das es solt aus neid zu schaden dem armen man durch ettllicher anregung geschehen sein, wil mir nicht zu gleuben sein.

Ich hoffe aber, lieben herren, Gott habe euch auch lassen erfahren, wie mir gegeben ist die gnade und der name, das ich lenger den zwenzig jar mit grosser arbeit, auch trewlich gewehret und widerstanden habe allerley ergerlichen und ferlichen buchern und schriften, auch mit Gottes hulffe so weit bracht meinen armen dienst, das die christliche kirche reine schrift, klaren verstand und rechten lautern brauch der sacrament und aller Gottes dienst haben kan, on einigerley zusatz menschlicher dunckel

und teuffels gespenst, des mir die kirche und rechte Christen hie und dort zeugnis geben werden (denn Gottes gaben sind es, nicht mein noch ymands werck oder vermugen), das ich freylich nü an meinem letzten stundlin nicht gern wolt solche meine erbeit zu nicht machen oder mit schedlichen buchern mein gewissen auff die hinfart beladen.

Mich hat das bewogen, das man dem Mahmet oder Turcken nichts verdrieslicheres thun, noch mehr schaden zu fugen kan (mehr denn mit allen waffen), denn das man yhren alcoran bey den Christen an den tag bringe, darinnen sie sehen mugen, wie gar ein verflucht, schendlich, verzweivelt buch es sey, voller lügen, fabeln und aller grewel [Gräuel], welche die Turcken bergen und schmucken und zu warzeichen ungerne sehen, das man den alcoran ynn andere sprache verdolmetset. Denn sie fulen wol, das yhnen grossen abfal bringet bey allen vernunfftigen herzen. Darumb ist unser meinung diese gewest, weil der Turcke herzu grajet, das doch die pfarrher hetten ein gewis zeugnis dem volck fur zu predigen den grewel des Mahmets, damit sie yhm deste feinder wurden, auch ynn unserm Christlichen glauben gesterckt, deste freydiger und manhaftiger streiten, leib und gut wagen kundten, als die heraus unterweiset, gewis weren, wie gar wider grewliche lügen des teuffels und wie gar fur eine reine lere der Christen sie streiten und erbeiten musten, welches ich acht, solt einem Christen uber alle drummeln und posaunen ein recht lewen herz ym felde machen.

Dem nach ist an euch, meine gonstige lieben herrn, mein freundliche und christliche bitte, e. e. wolten Christo zu ehren, den Christen zu gut, den Turcken zu schaden, dem teuffel zu verdries, dis buch lassen frey gehen und nicht hindern. Denn wo wirs hie hetten vermocht und dazu exemplar und anders gehabt, solt es lengest an den tag komen sein, und wo auch bey euch solch buch verhindert solt bleiben (da Gott für sey),

wollen wirs doch ettwa finden und noch lassen ausgehen. Wir haben aber ewr drucker wollen hierin zu helffern brauchen wider solchen teuffels apostol und lere des schendlichen Mahmets, ob Gott wolt zu lezt gnade geben, das die lesterliche verführung mocht gemindert, und nicht allein wir Christen wider solche giftige lere gewapent und verwaret, sondern auch ettliche Turcken selbs bekeret werden mochten.

Solch furnemen und werck (das Gott wol wird wissen zu segenen) hoffe ich nicht, das e. erb. wissentlich solten hindern und nicht viel mehr und lieber fordern. Und wenn schon der alcoran bey euch nicht werd [werth] angesehen were, das er an den tag kome, so sindts doch die confutation und verlegung so viel gelerter und fromer Christen wol werd [werth], welche nicht on fahr ewrs loblichen namens konnen unterdruckt werden, angesehen, das auch bereit an zu Collen und anderswo der Alcoran das mehrer teil mit statlichen confutation sind ausgangen, das doch ewr verpot wenig hindert und doch ewr zu thun grosse hulffe wircken kan.

Zu lezt, ob ja ewr ursachen so gros und wichtig weren, das sie dieser bitte nicht raum geben kundten, so bitte ich doch darumb, ob ich unser buchfurer vermochte, der uncost halben sich mit ewren druckern zu vergleichen, das yhr die exemplar auff unser gewissen uns wollet folgen lassen, damit auch der arme drucker, wer er ist, nicht verderblichen schaden leiden musse. Fur war, ich gedende meiner lieben mutter, der heiligen Christlichen kirchen, auch keinen schaden zu thun. Und wenn die heiligen veter der fezer bucher nicht hetten offentlich zu lesen bekommen, wie wolten sie yhrer heymlichen giff, ynn den winkeln gepredigt, begegnet haben und die kirchen da fur gewarnet und geschutzt haben. Man mus den schaden und wunden offenen, sol mans heilen. Mit zu decken wirds erger und endlich verzweivelt unnmuglich. Solch mein schreiben, bitte ich gang demutiglich, wolten mir e. e. gonstiglich zu gut halten, als das aus rechtem guten herzen gehet. Des ewr

gutlich antwort. Sie mit dem lieben Gotte befolhen. Amen.  
Freitags nach Crispini [27. Oct.] 1542.

Eure erbarkeit

williger

Martinus Luther

eigener Hand. <sup>1)</sup>

### Antwort des Raths an Luther.

Dem eerwürdigen, hochgelerten herrn Martin Luthern,  
doctorn der heyligen schrift, unserm lieben herren unnd fründth.

Eerwürdiger, hochgelerter herr unnd fründth, üch syeund  
unser gutwillig dienst bereyt zuvor.

Wir habennd euwer eer. schriben von wegen des alcoranns  
an uns geschehen uff fritag denn ersten tag decembris empfan-  
gen unnd sampt daran gehefftem begeren verstanden, wollend  
euwer eer. hieruff zu anntwort nit verhallten, das wir wol  
liden mochten, es were gesagter alcoran anderschwo dan by uns,  
damit wir deßhalben zu ruwen pliben, getruckt; diewyl unnd  
aber Johann Dporin unser burger, unangesehen das wir vor  
sechs jaren ungeverlich, als Heinrich Petri unser burger den  
alcoran mit sin alten widerlegungen zu trucken understund,  
demselbigen uff ansuchen unnd begeren wylandth der hoch- und  
wolgelerten herren, doctor Wolffgang Capito und Simonis  
Grynäi seliger, unnd anderer unser gelerten (so alle den al-  
coran ein schadlich buch, so under den Christen nit zu dulden,  
einhellung geurtheylet) zu trucken nit gestaten wollen, sollich  
buch heyt hinder uns unerlaubt unnd unbefragt, allein fur sich

<sup>1)</sup> Adresse: Den erbarn, fürsichtigen herren, burgermeister und rat der  
loblichen stad Basel, meinen gonstigen herren und freunden.

Darunter steht von anderer Hand: Betrifft den Alcoran, præsentatæ  
2. decembris anno 1542.

selbs (das er luth unser ordnung, den truckerherrn gegeben, nit gethan haben solt) getruckt, unnd inn die ganze welt zu spreiten understanden, da wir glich wie hievor, das der alcoran an ime selbs ein schandlich, boß buch sye, by unsern gelerten befunden, sind wir hieruff, dieses schadlich buch, als das so wider unser vorig aberkennen uns heyt zu rugg [hinter unserm Rücken] unerloubt getruckt, zu unsern der obrigkeit handen zu nemmen verursacht, haben ouch das als ein schadlich giftig ding, darvon (als wir ersorgen) mer unrats, dan guter frucht zu erhoffen, hinderhalten unnd niemandem ertheylen wollen. Diewyl und aber ewer eer. dieses buchß halben ir bedenden also hatt, das sy vermeint, es soll unnd werde, das es diser zyt an tag come, nuß sin 2c., so habend wir derselbigen ewer eer., ouch den dienern am wort des herren der Strasburgischen kilchen zu eeren, Johanni Opporino unsern burger bewilligt und gesagt, wan er yemanden von andern oberkeiten, gelerten oder truckerherren finden möge, der in diß buch abnemmen und das under sinem titell unnd namen mit vor- unnd schlußreden usgan unnd also, das unser, unserer statt und truckers darinn nienen gedacht, publicieren lassenn, darzu ouch sollich buch nit hie, sonder usserhalb unnsern obrigkeiten verkouffen wolte, das wir im dann, damit er sinen erlitenen costens entschediget werden mög, den alcoran mit den confutationen also hinzugeben zulassen wollen, doch das er uns zuvor, wen er hierzu vermögt und bekommen, anzeige; wellichß Opporinus von uns zu danck angenommen und sich daruff ze bewerben erpotten, des wir von ime ze gewarten bedacht sind. Das woltend ewer eer. wir, die üch lieb und dienst ze bewysen gneigt sind, uff ewer gethan schriben zu widerantwort nit verhalten. Der barmherzig Got woll iüwer eer. zu sinem lob, nuß und wolgart gemeiner Christenheit allezit seligklich bewaren. Datum fritag den 8. decembris ao. 42.

Heman Offenburg 2c.

## Beilage I.

### Gutachten von Alyconius (in Gemeinschaft mit Bersius, Borrhans und Immeli) den Koran betreffend.

(St. 75, B 3, fol. 135.)

Edlen, strengen, frommen, besten, fürsichtigen, ersamen, weisen, gnädigen, lieben herren. Uß befälch e. g. und wyßheit hand wir geläßen daß büch, so man nempt den alcoran, darinn der Machometisch gloub inn vergriffen, und sinnden darinn, daß uns bedurt, daß ein sömlich gottstlesterig büch also lang inn den vinsternüssen verborgen; dann also hedt es mögen inn den orientischen, mitternacht- und mittagslanden durch die lerehenden umb sich frassen, daß nit geschähen, so es am tag offentlich wär gsyn; dann man hädte mögen die schandtliche leer widersechten und widerlegen, so disen wäg nit gschähen.

Sy die Türcken verbieten und verhüttend uß befälch des Machomet's, daß es nit an den tag komme, dann sy inen darhinder fürchten.

Es sind ein mal güte gebott da innen, sy sind aber alle gstolen uß der bibli und schandtlich mißbrucht. Es sind böße und narrechtige stuch drinn, die daß büch selbs erwürgend. Er verheißt allen, so sym gsaß volgend, ein ewig paradiß, darinn hüpsche wyber, schöne wasser, allerley frucht, gold und silber, und aller wollust. Er heßst kriegen umb fines gsaßes willen, und richt ewige mordt an biß an den jüngsten tag, verheßst denen, so umbkommend, inn sym paradiß grosse fröud. Mit wybren handelt er feltzam ding, sy mögend verschupfft und vertuschet werden, nach eins heden gfallen. Summa, es ist ein büch, wer es lißet, der muß er-

kennen, daß es ein straf Gottes ist, sunst hädte es nit mögen so vyl lüdt betriegen. Er lobt über daß unseren herren Jesum Christum als den höchsten botten Gotts, laßt ihn aber nit Gott syn, wie der käzer Arius. Er löugnet die h. trivaltigkeit, wie der käzer Sabellius. Er spricht, Christus sey nit krügget von den Juden, sonder einer, der sey im glych gsyn, diß thüt er mit dem käzer Cerdone.

Sämliche schmochstück wider unseren herren Jesum hand uns bewegt, daß wir einmündig erkännt, dißes büch ze trucken syn, und besunders inn einer loblichen statt Basell, deren wir so günstig als uns selbs, und schämmend uns unßers urtheyls gar nitt, so es für die gelerten zu Wittenberg, Sträßburg, Zürich, und hiemitt die andren all, so evangelijch genant, kummen solt, dann es, ob Gott will, mit der warheit ist und sichtet wider den schandtlichen irrthumb des ellenden Machmets, wie hernach sol geoffenbart werden.

Ab officio.

1. Sol man dißes büch lassen außgon auß liebe unßers herren Jesu Christi, damit, so die grosse schmoch wider ihn erkännt, alle syne liebhaber zesammen lauffen mit bätten und mit der himmellischen warheit und helfend ein sölchen schädlichen und schandtlichen feyand [Feind] unßers heylands undertrucken und verderben.

A necess[itate].

2. So die käzerhen ye geoffenbart, so hand sy mögen widerleit werden. Es ist die warheit heytterer und lieplicher worden und des tüfels lug offenbarer, wie auch hie: so diß büch an tag kumt, daß nün so vyl hundert jar ist verborgen gsyn, than der tüfel, der da fürcht, er muß aber [wieder] ein stoß erlyden, widerfochten und nidergleit werden.

Hättend wir der widertöuffer valsch nit vor uns ghan, wer wolt sy gedämpft haben? Also vor zydten geschähen mit allen käzerhen und uff hüttigen tag mit dem babstumb.

3. Es würt uns inn dißem büch der zorn Gottes von der

verachtung wägen syns h. worts an die ougen gstellt, so er dem tufel hett vergönnen, daß er durch einen jölchen spott, lügen und trügen, me dann den halben theil der welt betrogen und von der göttlichen warheit abgewendt hedt und inn einen jölchen verdamlischen irrumb gebracht. Bähend wirß mit vlyß, so werden wir uns, ob Gott will, des worts trüwlicher halten.

4. Es tregt sich zü, wie ougenshynlich, daß zü diesen jämerlichen zyten christenlich monarchen und völker, wie man rett vom Franjosen, den Benedigern, künig von Polen zc., in bündtnus mit dem Türcken ständ. Es werden ouch leyder gar nach [beinabe] alle tag vyl thufend Christen vom Türcken hinwäg gfürt, deßhalb möglich, das ein großer abfal der Christen inn ein kurzen geschähen möchte, so die ungottsjälige leer und religion des Machmets nit vor erkennt. Dann diesen wäg fhan ein yeder Christenmensch ermessen, wie imm der tod gar ringer, dann inn ein so schandtliche käbery abgfürt werden.

Ab utili et commodo.

5. Diß büch würt ouch nuß syn zü verston den herren Christum, do er rett von den valschen propheten, die ufferston werden vor dem jüngsten tag, Matth. 24, den h. Paulum, den [sic] apokalipsim und Danielelem, welcher häll am 7. cap. vom grüwel des ellenden Machmets gewyßsaget hedt.

6. Es würt wyther nuß syn die herlicheit unsers herren Jesu Christi zü erlichten und daß ganz evangelium by allen waren gloübigen; dann so yederman würt sähen und erkennen, wie sich der ellend Machmet daarstellt als ein gäandten Gottes, und aber nit by imm funden würt, dann was zü lyplichem wollust dienet, hie und dört, Christus aber mit leer, wunderwercken, jäligem läben, unußsprächenlichen güdthadten, kundtschafften der gschrifft, vom vatter, von den englen, vom himmel bewisen würt der eingeboren sun Gottes, warer Gott und mensch syn, wie vyl würt er den synen lieber und herlicher werden, und jhenner schändtlicher tufelsjun verachtlicher.



## Ab exemplis.

7. Wir hand fürer bedacht, daß wir unsers radtschlags vorgänger hand allte und unserer zyt. Die allten sind, die da verschaffet hand, das der alcoran inß Latin kumen [ins Lateinische überseht wurde] und Latinisch und Arabisch hin und wider inn die bibliotheken ist ufgetheilt. Worum? das er da läge? Nein, sonnder daß man ihn bruchte, sich selv zü widerlegen und confutationen dawider zü stellen, wie dann gschähen, aber doch der meertheil mit der fäder, dann der truck dozmol noch nit im bruch was. Sydthar ist es den bapsten nit wol z'sinn gsyn [zu Sinn gewesen], daß die religion am tag khäme, dann sy inn dem unsäligen pracht der todten wercken überträffenlicher, dann des bapsts; dorumb hett ers sy [d. h. sich] entseßenn [darum hat er sich davor gefürchtet, nämlich, den Alcoran sammt den Confutationen herauszugeben]. 1)

Zü unserer zyt hand wir d. Martin Luther und Philippum Melanctonem sampt iren gleren, und die gleren<sup>2)</sup> zü Zürich, die sich ouch bearbeyttend, daß dißes büch am tag komme. Soltend wir darwider syn, so es doch recht, wurden wir sy uff dem hals han, darvor uns Gott beware.

## A laudabili et honesto.

8. Das es aber söll inn einer loblichen statt Basell getruckt werden, ist das unnsjer ursach. Es hand so vyl glerter und gottsfrommer lüden des büchs begert ein güte zyt, als Luther und andre von inen selbs bezügend, daß nit on mag syn, dann daß sy ein statt Basell, ja ein fromme verständige

1) Der Sinn ist wohl der, dem Papst sei es nicht recht, daß die Religion Mohammeds an den Tag komme, weil diese an Werkheiligkeit es dem Papstthum noch zuvorthue. Einen ganz ähnlichen Gedanken äußert Luther in der Vorrede zu der von Seb. Franck herausgegebenen Türkchronik. Siehe C. A. Hase, Seb. Franck, S. 5.

2) „Die gleren zu“ steht am Rande von anderer Hand; im Text stand „die Tilsch Zürich“, ist aber ausgestrichen.

oberkeit müßend loben, so sy ersettiget hie hinnen <sup>1)</sup> werden söllend. Diß wölltend wir nit reeden, so wir es nit im herzen hieltend, dann es ist uns vuch an lob und eer einer loblichen statt Basell gelägen.

Solltend nit alle glider Christi sprechen, es hädte Gott der herr gnad und verstand geben, von der liebe und pryß wegen synes geliebten sons, das diß büch, daß nüt dann ein schmach Christi an im selb, von einer ersamen oberkeit auß liecht kommen wäre, damit die armen verstand überkhämtend irer blindtheit, und auß erlichtigung des waren evangeliums züm heyl gefürdert wurden?

A tuto.

9. Es meynend ettlich, es werde vyl verfürung bringen und unrüw. Sagend wir also: es sind erwellte Gottes und sind verworffne menschen. Den erwellten ist diß büch vn gfar und zür besserung, wie bißhar angezeigt, den verworffnen than es nit würß [schlimmer] gan, wiewol wir nit können sähen, dann daß der gar ein verrüchter und verzwyffelter müste syn, der sich daß büch liesse verfürt werden; also ungschickt, unordenlich, fräsel und häßlich ist alles, das hierinn stadt.

10. Der keyser möchte sich sin annemen zü verdruß. Reden wir also: des keyseris privilegium würt uffs büch getruckt werden; zü dem, so understot der keyser mit waffen den unbillichen gwalt des Turcken zü vertryben, worumb woltend dann wir nit mit dem gebätt, mit worten und warheit unsers Christlichen gloubens züglych vuch stryden? <sup>2)</sup>

Object.

11. Nun hörend wir, man rede: warumb gfallt es ettlichen, daß manß heß trucke, denen es aber vor ettlichen jaren

---

<sup>1)</sup> Hie hinnen bedeutet: hier in unserer Stadt drin. Der Sinn des ganzen Satzes ist: Wenn ihr Wunsch hier in Basel in Erfüllung gehn kann.

<sup>2)</sup> Am Rande steht: Von Theodosio.

mißfallen het? Geben wir diße antwort: vor ettwas jaren ist mit ernst (als vyl ze wüßsen) nie vom alcoran ghandlet, weder von den brüderen, noch von der univertitet; ob aber schon gehandelt, so was daß büch nackend und bloß, und wenn es uff hüttigen tag noch also wäre, so ist niemand, der daran wäre, daß es ufgienge, als lügel [eben so wenig] als daß man daß bapstumb söllte an der canzgel ufkünden on verlegung des evangelii.

Nach dem aber züm ersten so vyl glerter männer, durch welche uns daß evangelium widergeben, züm andren verzeichnungen näben der rechten gschrift, züm dritten zehen widerleger, Latin und Griechisch, züm vierden ein fürwarnung Lutheri, züm fünfften vorreden nit ein sinn allein [und zwar nicht nur eine von ihm, Luther], züm sechßden schirmreeden, deren d. Luther ouch eine hett angehept, sy ist aber noch nit uf, züm vij. diße gegenwürtige zyt, inn deren sich der Türck also thüt näheren, daß es vomödten, daß wir bewart syend wider syne gißt, ja reden wir, nachdem diße stück harzū kommen sind: so hett es kein andre rechnung, dann wie ouch mit andren kägerbüchern, da die verlegungen darby sind, als des h. Augustini wider die Manicheos, wider Parmenianum Donatistam, wider Jovinianum, Petilianum, Cresconium, <sup>1)</sup> Pelagium &c., Tertuliani wider Marcionem, Hermogenem, Valentinianum &c., item Decolampadii, Zwinglii, Lutheri, Melandhtons wider die widertöuffer. Diße ursachen sind vor jaren nit gsyn, darumb ouch billich ist darwider ghandlet, so ächter darwider ghandlet ist [falls wirklich dagegen gearbeitet worden ist].

#### Züm beschluß.

Es hett Myconius von herr Martin Butzer bester meynung begert, ee [ehe] und [bevor] die sach so hoch kummen, gar nach [ungefähr] vor xiiij tagen, er wölte ihm syn urtheil hierinn ouch anzeigen, dann es wäre gerett, so der alcoran zū

<sup>1)</sup> Cresconius, ein donatistischer Grammatiker.

Basell usgienge, so wöttend die Straßburger darwider schryben. Gibt er ihm jämliche antwort, heß donnstag nächst vergangen: von des alcorans wegen verwunder ich mich, warumb ettlich so ungestüm syend, wann ächter die verwarnung Lutheri und Bibliandri darby ist. Albertus Pius, ein vast glerter, hett inn vertollmätscht usß Arabischer sprach, welches ich zu Regenspurg gesehen han; ist ein büch so närrisch vol worten, daß ich niemaß dar vor fürcht, sonnder gloub, sy werden mit grösserem yfer entzündt wider den abfal, davon ich acht, daß Paulus fürderlich geschriben hab 2 Theff. 2. Dann im bapstumb ist nit ein offner abfal von Christo, welchen sy zum minsten mit worten den behallter [Heiland], waren Gott und menschen verkünden zc. Usß dem wol kund, daß herr Martin Buger eben unserer meynung ist.

Über das hab ich D. Myconius, wie ich bißhar im bruch gehept, den handel mit minen mitdienern im grossen Münster communiciert, die hand nun güts willens und mit gsundem verstand ihnen diße meynung lassenn gfallen, hab ich e. e. w. güter meynung nit wöllen verbergen. Der herr gäb gnad, das syu namm geheilget werde. Amenn.

Gutver er. wt.

underthenige

D. Myconius.

Marcus Berzius.

Ja. Immelin.

Martinus Cellarius.

[Auf der Rückseite.] Senatui offeriert sampstags den 26. tag augusti ao. 42.

**Separat-Gutachten in Sachen des Alcoran, von Wolfgang  
Wyffenburg, Jakob Truckenbrot und Sebastian Münster.**

(Fol. 142.)

Edlen, strengen, frommen, besten, fürsichtigen, ersamen, wissen, sunders gunstigen, gnädigen, lieb herren. Dennoch uwer j. e. w. verruckter tagen uf anbringen, so vormols geschähen durch unser lieb herren deputaten uns sagen hatt lassen, das wir das büch alcoran genant, so des turckischen glaübens yrthum und verfürungen inhalt, und iekümol imm truck ist, uberläsen und besichtigen, vuch dieselb uwer e. w. fines inhalts mit kürge, und ob es güt das an tag bracht werde oder nit, verständigen solten, und wiewol unsers bedünkens das selbig nit von nöten, diewil uwer genad und herlicheit solchem und vil höherem handel wys und verständig gnüg, haben wir doch wie billich uns als die gehorsam, erzeigen wollen. Diewil wir aber nit zu einhelligem entschluss entlich haben mögen kummen, sagen wir als fur den einen theil, nachdem wir das büch zum theil gehört und zum theil selber geläsen haben, für das erst einhällig mit andern, wie vuch alle Christenen und liebhaber der warheit bekennen müssen, das dis büch ein schantlich, schädlich, ergerlich, verfürisch und nit allein kägerisch, sunders ein gruoben oder kisten aller kägerien ist, dorin entlich begriffen alles das, so wider Christum und sin heiligs blüt, vom tüfel und sinen glidern ie hat mögen erdocht werden, denn es nit allein schent und schmächt Christum mit vernichtung seiner heiligen gotttheit und werden verdienst fines bitteren lidens und sterbens, sonder grift vuch Got selbs an mit seiner heiligen drifaltigkeit, die er, der alcoran, nit allein verleugnet, sonders schantlich vernichtiget und verlacht als ein erdichtet und erdocht ding von den ungläubigen Christen (wie ers nennet). Desglichen vuch an sinem wort, das er so schantlich mit si-

nen fabeln verfelscht, verkert und ganz und gar, so vil an imm ist, umbsturzet und zů nichten machet. Duch sunst an vil andern ortenn meh, das hie in differ kurtz nit mag alles erzelt werden. Das wir in summa frey sagen müssen, das us dissem büch kein warheit, kein fromkeit, kein erberkeit nit mög gelernet werden, sonders nichts anders, denn schand und laster, verleugnung Christi Jesu und sines heiligen lidens, verachtung des heiligen evangeliums, doruf aller frommen Christen trost und hofnung ganz und gar billichen ston solle, wo es under unverständne, seltsame verwirte lüth (deren man leider iez vil under gelerten und ungelerten findet) kummen solle; und ob er der alcoran glichwol underwilen ein worheit erwütscht, als do er Christum (doch allein wie ein puren menschen und nit als woren Gott) hoch machet, do er Mariam ein unbesleckte jundcfrow bekent zc., thüt er doch das alles nit zů güt der worheit, sonders, das er sin böz, falsch gift (wie dann des tufels art ist), domit bedecke und verstrich, domit der einfältig dester ehe versürt werde. Darum, gnädig, lieb herren, nit witters von nötten, von dem andern puncten, ob der alcoran alhie usgon solle oder nit, zů reden wäre, diewil unsers bedunkens ein ieder zimlich verstands us dissem bald erlernen mag, was zů thün seye oder nit. Diawil aber uwer f. e. w. vuch unser urtheil und güt bedunken begärt, so sagen wir als die kleinverstendigen, obgleichwol nit böz, das dis büch an etlichen orten gefunden, wie es schon iez ist: als hie ein lange zitt in der libry, iez zů Zürich und Wittenberg, velicht [vielleicht] an andern orten meh, doch nit getruckt, sunders allein (so vil uns wissen) geschriben, ist es doch nit güt, sunders gefährlich (unsers bedunkens), das es vilen und iederman in die händ werde [gegeben], wie es geschähen müs, soll es durch den truck uskummen, ursach das wir sorg tragen, das nit weniger dodurch verergert und verlegt werden, dann gebessert, von wegen der gevarlichen zitt, die iez ist, wie vuch vor angezeigt, dorus dann vil unraths

und unruh, dessen wir leider iez sunst gnüg in der kirchen haben, entston möchte, wie man dann lüt findt, die us ein kleinen anlas ein gros führ machen. Es ist ouch mēndlich unverborgen, wie Christus sagt: wee dem menschen, durch wölchen ergernus entstat, und Paulus manet die Romer, mit flis acht zū haben, das niemand sinem bruder ein anstos oder ergernus darstelle. Es bevilcht ouch die gschrift mehr dann an einem ort, das man den abtrunnigen und verführer miden solle und inn nit zū hus nemmen, ja ouch nit grüßen; dann wer inn grüßt, der hatt gemeinschaft mit sinen bösen wercken. Das nun alles nit so vil von der person, als von der lehr verstanden sol werden, nach dem wort Christi selbs, do er sagt sinen jungern, sy solten sich vor dem suhrteig der Phariseer hütten, vermeinende die lehr. Es gebut ouch Got im deuteronomio, das man den falschen propheten, der die menschen zū ein frombden Gott ziehen will, usrüthen und tödten solle. Du zwifel von wegen siner ler. Wie vil meh sol man denn die ler nit pflanzen, noch under die lüth usspreiten und kummen lassen. Ob man aber sagen wolt, es möchte us dem büch gelernet werden, wie man dem schädlichen yrthum der Turcken widerston möchte, bedücht uns, diewil nit ieder man solche hohe gnod geben, gnüg sin, das etliche der bücher an gewissen orten und enden behalten wurden, wie sy dann iez schon sind, wie vor angezeigt, welche [man] denen, die man geschickt dorzū funde, zū sinen zitten die yrthum zū widersächten, mittheilen möchte, das nit von nöten ein solche summe [Menge von Exemplaren] uszūspreiten were. Dis ist, e. w. gn. lieb herren, das wir als theologi fur das besser achten, doch hiemit niemand in sin urtheil nit geredt haben, so etwas bessers vorhanden were. Doch was uwer j. e. w. noch keiserlichem rechten zu thun, mag sy us hiebygelegter schrift herren d. Bonifacii Amorbach gnügsamlich erlernen. Hiemit wollen wir uvern gnaden und herlichkeit, als den hochverstendigen, den

ganzen handel, wie ouch uns selbs allezeit underthenig bevolhen haben.

Uwer e. w. allezeit underthenige  
 Wolfgangus Wissenburg, d. theol.  
 Jacobus Thruckhenprott.  
 Sebastianus Münsterus.

[Sine dato.]

---

**Juridisches Gutachten von Dr. Bonif. Amerbach  
 in Sachen des Koran.**

(Fol. 143.)

(Im Auszug.)

---

Der Verfasser erklärt, daß er sein Gutachten abgebe, weil er dazu aufgefordert worden, und zwar werde er es geben „nieman zu lieb oder leidt, auch unangesehen doctor Luther, Melanchthon und anderer auctoritet.“ Uebrigens scheinen ihm Luther und Melanchthon selbst weniger angelegentlich die Herausgabe des Koran selbst, als die der Widerlegungen zu wünschen. — Er will nun, als Professor der k. Rechte, auch die Sache vom juridischen Standpunkt aus beleuchten. Er beruft sich demnach zuerst auf eine „Satzung Theodosii des jungern, inn welcher by verlierung aller hab verbotten, das niemant haben, lesen noch abscriben solle Nestorii des kezers bücher, so durch das heilig concilium Ephesinum mit evangelischer schrift verdampt, sonder die vlyssig sollen zesamen gesücht und verbrenndt werden.“ — Ferner beruft sich A. auf die Kirchenväter Tertullian, Epiphanius, Philastrius, Augustinus, welche jeweilen die kezerischen Bücher widerlegt hätten. Sie hätten aber die Bücher selbst „nit lassen usgon, sonder allein die irthumb daruß verzeichnet und die mit helger schrift widerlegt.“ Wenn einmal die Kezereien widerlegt seien, dann solle man die Bücher selbst nicht behalten, sondern verbrennen,



und abweg thun. Unter den heidnischen Kaisern hätten es freilich die Kirchenlehrer dulden müssen, zu ihrem großen Herzeleid, daß die Bücher der Ketzer fortbestanden, aber unter den christlichen Kaisern sei es anders geworden, wie denn schon Constantin der Große des Ariti Schriften habe vertilgen lassen, und dann werden noch weitere Beispiele aus der Kirchengeschichte angeführt. Ueber Mohammed urtheilt Amerbach fast noch ungünstiger als die Theologen. Er habe alles „us fines schülmeisters Sergii <sup>1)</sup>, des abdrünnigen und Nestorianischen münchs, zum theil noch anderer ketteren ler zůsammengesudelt“ zc. — Das geistliche Recht anlangend, beriefen sich Etliche auf eine Satzung Papsst Clemens V, in welcher die arabische Sprache auf Universitäten zu lehren befohlen wird; allein das Arabische muß nicht nothwendig aus dem Koran erlernt werden, da auch schon lange vor Mohammed die Psalmen ins Arabische seien übersezt worden; auch handle es sich im gegenwärtigen Fall nicht um eine arabische Ausgabe des Koran, sondern um eine lateinische Uebersetzung, und diese beschlage die päpstliche Constitution nicht.

Die Freunde des Koran hatten sich u. a. auch auf Reuchlin berufen, der sich seiner Zeit dem Verbrennen des Talmud widersezt habe. Amerbach sucht aber zu zeigen, wie das ein anderer Fall gewesen; es habe sich nicht darum gehandelt, den Talmud unter den Christen zu verbreiten, sondern ihn den Juden zu entreißen. Auch habe Reuchlin nur die Bücher der Juden schonen wollen, die „von natürlichen und anderen dingen“ handeln und Christo nicht zuwider seien, hingegen habe er selbst gerathen, die Bücher den Juden zu nehmen und zu verbrennen, die Christum lästern; wie viel mehr soll das nun bei dem schandlichen Lasterbuch des Alcoran der Fall sein!

Dann werden auch die theologischen Gründe vorgebracht,

---

<sup>1)</sup> Sergius (Sargis), ein armenischer Häretiker.

die wir schon im theologischen Gutachten vernommen haben. — Amerbach findet es, wie die Theologen, gefährlich, das Buch in Jedermanns Hand zu geben: Wer Geld hat, der wird's eben kaufen. — Uebrigens habe ja schon Luther die Widerlegung des Korans durch Bruder Richardus veröffentlicht, und eine arabische Ausgabe des Koran mit lateinischer Uebersetzung des Cardinales St. Sixti, Johannes Ragusinus, befinde sich vom Basler Concil her in der Bibliothek zu den Predigern. Solche Bücher sind aber nicht für den großen Haufen, sondern für die Gottesgelehrten da, die auf Concilien von Glaubenssachen handeln. Wenn auch, meint Amerbach, der Koran nicht verdeutscht, sondern nur in lateinischer Uebersetzung verbreitet werde, so sei schon das gefährlich genug, denn es ist „kunth, das auch under denen, so latinisch unnd gleret gnempt, vil selzamer, wirriger, zendischer unnd besorg auch gottloser köpff funden werden, wie dan der teuffer sect zu diser zitt wol anzeigt hatt.“ Man müsse also wieder einen Unterschied machen bei den Gelehrten und Gottesgelehrten selbst. Der Schluß des Gutachtens geht dahin, man möge wie bisher das gefährliche Buch in den Bibliotheken verschlossen halten und es nur gelehrten und gottesfürchtigen Leuten mittheilen, so weit es von Verständigen für gut und nöthig erachtet wird. Von der Veröffentlichung durch den Druck wird, besseres Urtheil vorbehalten, abgerathen: Christus, unser Seligmacher, so schließt das Gutachten, wolle uns vor allem Uebel behüten. Amen.

---

**Schreiben der Straßburger an den Rath zu Basel vom  
27. November 1542.**

(Fol. 117 ff.)

---

Die gnad unsers herren Jesu Christi und unser underthänig ganz willig dienst zuvor. Streng, erenfest, fürsich-

tig, ersam, weiß, gn. herren. Es haben die würdigen und hochgelerten, unser lieber vatter und preceptor, d. Luther und andere gelerten zu Wittenberg, an uns begert, an ewer st. [streng] und e. w. zu schreiben, und dieselbige fleißig zu bitten, das sie wolten den alcoran sampt seinen widerlegungen, wie der in ewer stat gedruckt, lassen ausgohn, weil sie nit zweifelen, das solichs werde dienen zu einer mercklichen stercke und auch krefftigerr bewegung und beherzigung gemeiner Christenheit wider die so grob teufelische und vihische sect der Mahometerr. Dann als die menschen diser zeit gern inn allen sachen ein grund zü sehen und zu wissen begeren, so werden leichtlich vil leut beredt, es seie der Turcken aberglaube nicht so ein wüßt, wanwüßigs und unflätigs ding, als man aber sibet, das es ist, wann man iren alcoran liset und gangz liset. Dann die auszüg aus demselbigen, so in etlichen schrifften, so wider den alcoran hievor ausgangen, vergriffen, als im verdacht stecken wöllen, als hette man den Turcken zü leid allein das unflügest aus irem alcoran gezogen. Es sind auch die alten widerlegungen des alcorans nit so gründtlich und wider die Mahometisch unsinnigkeit so gewaltig, als sie nunmehr, Got seie lob, von filen gelerten predigern mögen dem volck dargethon werden, wann sie die wüßt grewelsuppen gangz und gar under handen haben, und obwol war [wahr], das zu disen wie zu anderen zeiten man etlich verderbte leut findet, denen kaum etwas so verkeret und wüßt mag im namen der religion fürgegeben werden, sie nemens an, wie man etwan inn fürnemlichen herlichen landen hat für ein gottesdienst könden achten, kinder verbrennen und zum schanden hingeben, so ist doch genzlich zu glauben, das die so wüste grundsuppen und wanwüßigs thant [Tand] des alcorans allen menschlichen verstand dermassen anstinken werde, so sie denselbigen gangz vorhaben, das es freihlich deren keine zal geben würt, die nit zum höchsten ab disem unflat scheuchen und wider deren anhengerr zum gewaltigsten erweckt und beherziget wer-

den, sich der Türckischen wütereii, die die arm Christenheit zu solcher teuflischen grundsuppen zu dringen understaht, mit dem besten, das sie sind, haben und vermögen, entgegen zu setzen. Wie dann auch zwar von keinen menschen gelesen würt, die sonder schwert und letstes notdrangen [Bedrängniß] inn dise secten komen seien. Nun ist nit on, wir haben auch gelesen das bedencken etlicher hochgelerten und uns besonders hoch geachten und fürgeliebten herren und freunden der gelerten ewer hohen schüle, welches warlich fürneme, hochwichtige ursachen hat, das, vermög der rechten, wie andere kezer- und verfürische schrifftten, also filmehr diser alcoran, in welchem der schlam aller kehereien und irthumben zusammen geflossen, solle abgethon und verbrennet und nicht, dann etwan inn den bibliothecen für die gelerten behalten werden, welches furwar auch uns wegist [als das Beste] ansehe, wa damit solich teuflisch buch von den menschen möchte hingenomen werden, wie man dadürch etwan der kezer bücher hat gar undertrucken und den leuten ursach der verfürung mögen hinnenommen. Nun es aber mit diesem alcoran leider die gestalt nit hat, sonder derselbig bei den Türcken noch wol bleibet, wie wir es mit im machen, unnd der almechtig Got auch die straff über uns verhenget, das sil leut von wegen der bösen und beschwerlichen regierung unserer fürsten ab der Türckischen tyranney nit so seer scheuhen, das von höchsten nöten wille sein, die leut durch anzeyg des wüsten grewels der Türckischen superstition von den Türcken abshew zu machen und dazu eigentlich erfordert würt, das man den alcoran gang habe, nachdem die leut nunmehr wie gemeldet, ein grund wöllen wissen und sich mit auszigen nicht vernügen lassen, so könden [können] wir warlichen, wann wir alles gegen einander halten und erwegen, der meinung und begere d. Luthers und der Wittenbergischen gelerten in diesem fal nicht abstohn, die wir auch nit zweifeln darumb nach diesem buch so sil fragen, das sie (welche dann des Türckischen einfals sich zum ersten zu besorgen haben), täglich erfahren, wie

not es feie, daß alle verstendige predigerr den alcoran sampt den alten widerlegungen desselbigen bei handen haben, und sich daherr täglich zu den besserern [sic], gründtlichen und beweglichen widerlegungen oder mehr gründtlichen und genugsamen anzeigen, inn was wüsten, wanwizigen gewelen die Turcken und alle Mahometischen stecken, und die armen Christen zu dringen so truzlich und gewaltig understohn, rüsten und versehen, die armen leut damit wider die Turckische tyranny desto herzhaffter und getroster zu machen, welche ab inen, der eufferen regierung halben, nit so hoch scheuhen wöllen.

Weil dann auch, dem almechtigen Got feie ewigs lob, unser h. [heil.] Christlicher glaube nunmehr allenthalben so wol erkant und des grund in den herzen der menschen so fest gelegt, mehr dann inn etlich sil hundert jaren, auch wie gemeldet, des alcorans gewel so gar wüßt, unsinnig, und mit nichten wie der feker irthumb mit einiger ansehenlichen farben angestrichen, so könden [können] wirs ja anders nit achten, dann das es der Christenheit nuzer und weger sein werde, man lasse dis buch mit seinen alten widerlegungen ausgohn, damit die newen auch desto ehr herbei komen, dann das mans understehe zu verschlagen, das sich doch nunmehr nit wille erhalten lassen. Inndem wir aber uns ewern gelerten, die uns theur und hochgeachtet und deren bedenden wir erkennen hoch vernünfftig und beweglich ursachen haben, mit nichten entgegen setzen wöllen, noch iren rathschlag inn einigem vercleinen, sonder wöllen e. st. und e. w. allein in dijerr, als einer disputierlichen sachen unsere wolmeinung uff bitt und begere auch der hochgelerten unsern lieben herren und freunden zu Wittemberg, und die ireß bedendens und begerens unsers erachtens gros und wichtige ursachen haben und darthün, underthäniglich, vertraut und freüntlich fürtragen und sampt denselbigen unsern lieben herren und freinden, dieweil wir aus erzelten bedenden vor Got irer meinung zufallen müssen, demütiglich und fleißig bitten, sie wolten den fil-

gemelten alcoran mit seinen widerlegungen, wie er bei euch gedruckt, lassen ausgohn. Und damit e. st. und e. w., auch ewer gelerten christlicher fürsorge gnug geschehe, achten wir sonder zweifel, d. Luther würde unbeschweret sein, noch ein weitere und frefftigere verwarnung mit grüntlichererr anzeig der wüsteren greueln im alcoran dem buch fürzusetzen. Auch damit noch bas erkennet, das dis e. st. und e. w. zulassen dieses truckß halben den Turcken zu gewissem abbruch, und gar nicht zu einigem fürsichub (welches zwar vn das mit einigem schein von niemand mag gesagt werden, ob schon weitere widerlegungen zum buch nit komen), so wurde er freilich auch des unbeschweret sein, das er dem buch die ursachen fürsetete, warumb es nuß und notwendig sei diser zeit, solich buch, wie es gedruckt, gemeiner Christenheit öffentlich mitzutheilen, und das er solichs von e. st. und er. w. auff sein gewissen durch flehlich bitt ausbracht hette. So wolten auch wir, wan uns das buch nun zu handen keme, unser arbeit dazu nit sparen, das der Mahometisch unflat unsern leuthen noch abshewlicherr und erschröcklicher werden solte. Nachdem es doch ie diser zeit die meinung haben wille, das wir unsere sachen auff frei und öffentlich widerlegen und nit auff undertruckten dieses teufelischen büchs setzen müssen, welches dann nit allein durch die Turcken, sonder auch nunmehr durch vil Christen, als d. Luther an e. st. und e. w. (wie er uns des ein copei zugeschickt) geschriben, in die gemein ausgeben würt. Dann auch wir einen wissen, einen furtrefflichen gelerten bei den Beierischen fürsten, d. Albrecht von Weidenstat, der es newlich aus Arabischem verdolmetschet und alsbald würt ausgohn lassen und doch nit mit solchen herlichen widerlegungen, wie wir bericht, das bei ewerem truck sein sollen. Welches alles e. st. und e. w. gnediglich bedenden und erwegen, unser vertraut und frintlichs anzeigen unserer wolmeinung, auch demütig bitt, das offft angerürt buch den gelerten möchte, wie es gedruckt, zu handen komen, gnediglich verstohn und

auffnemen, und wa denselbigen e. st. und e. w. nit beschwerlich, uns ire gnedige antwort auff dis unser schrifft mit disem botten, den d. Luther deshalb zu e. st. und e. w. gesandt, zukommen lassen. Wa wir das umb dieselb e. st. und e. w. mit dem, so uns der herre verluhen, zu verdienen wüßten, wolten wir daran unserz fleisses nichts erwinden lassen. Der almechtig liebe Got wölle e. st. und e. w. in allem zu seinem preis und besserung der kirchen vätterlich führen, bewahren und segnen. Denen wir uns im herren bevelhen thun. Strasburg den 27. novemb. anno 1542.

E. st. e. w. underthänige

Martin Bucer, d. Caspar Hedio, der h. schrifft, d. Ludwig Gremy, d. Nicolaus Gerbelius, d. Ludwig Hebion, der rechten doctoren und lesern, m. Johann Sturm, m. Gerard Senenus, m. Petrus Dasypodius, Christian Herrlin und andere lerer inn guten künsten zu Strasburg. <sup>1)</sup>

[Adresse.] Den strengen, ernvesten, fürsichtigen, ersamen, weisen herren, burgermeisterr und raht der stat Basel, unsern gnedigen herrenn.

Darauf bemerkt: Fratrum Argentoratensium scriben, den Alcoran betreffen, præsentatæ 2. decembris ao. 1542.

### Rathserkenntnisse den Koran betreffend.

(Vor der Correspondenz mit Luther.)

Anno domini xlij uff mitwochen den xxx. tag augusti ist erkandth: Das man das alchoran, so Opporinus truckt hat,

<sup>1)</sup> Die Namen Bucer, Hedio, Sturm, Gerbelius setze ich als bekannt voraus.

Ueber Peter Dasypodius aus Frauenfeld, der in Strasburg die alten

ditmals nit usgan noch verkouffen lassen, sonder dieselben bucher ordenlich zusamen legen und mynen herren, den drygen [den Dreierherren], an fugsamen orten uff dem richt- huß oder sunst ze bewaren bevelhen soll big uff wittern bescheid. — Ist allso erstattet.

(Nach der Correspondenz.)

Anno 2c. xlij donstags den vij. tag decembris ist er- fandth von wegen des alchorans: Wann Johann Opporin jemanden von [andern] oberkeyten, gelerten oder truckerherren, finden mag, der im diz buch abnehmen und das under sinem tittul und namen mit vor- unnd schlußreden usgan unnd allso, das unsrer stat und truckers darinn nienen gedacht, publicieren lassen, darzu ouch solllich buoch nit hie, sonder usser- halb unnseren oberkeyten verkouffen welte, das ein ersamer rath ime alldann, damit er nit so gar im schaden lige, das alcoran mit den confutationen allso hinzegeben zulassen unnd wölle volgen lan, doch das er zavor, wen er hierzu ver- mögen und bekommen habe, anzeigen solle.

Sprachen lehrte: Köhlich, Geschichte der Reformation im Elsaß, I, S. 262 und II, 55.

Die folgenden Notizen verdanke ich der freundlichen Mittheilung von Herrn Prof. Dr. C. Schmidt in Straßburg:

Ludwig Gremy, Dr. juris, war Advocat der Straßburger Republik, ein Freund Jakob Sturms, des Stettemeisters, und Johannes Sturms, des Rectors des Gymnasiums.

Ludwig Bebio aus dem Württembergischen, Mag. Phil. zu Witten- berg, Dr. juris zu Bourges, von 1542–45, wo er starb, Lehrer des Rechts in Straßburg.

Gerhard Senenus, ein Sachse, seit 1541 Lehrer an der obersten Klasse des Straßburger Gymnasiums und einer der drei Schulvisitatoren († 1561).

Christian Herlin aus Straßburg, Prof. der Mathematik († 1562).

Nach Köhlich (a. a. O.) lehrte Herlin dreißig Jahre lang in Straßburg und war ein besonderer Verehrer Melancthon's.



Diese erkandthnuß ist Opporino furgelalten, die hat er zu danck angenommen unnd sich hieruff ze bewerben erbitten.

Demnach uff donstag den 28. februarii [soll heißen: decembris] ao. 42 ist uff verhörung der schriftten Theodori Bibliandri von Zurich <sup>1)</sup> unnd anderer gelerten daselbst erkandt: Diewyl Bibliander das alchoran under sinem namen und tittel, one meldung der stat Basel und truckers usgan unnd was daruff volge, verantworten wölle, das man dann nunne Johanni Opporino die bucher widergen, doch das er die vorred unnd alle sachen uff den Bibliandrum stellen unnd unsere herren widerum horen lan, das er ouch die bucher nit jelbs, sonder ein andern solle verschalten unnd verkouffen lan, wie die vorige erkandthnuß ouch vermag. — Daruff hat Opporinus den tittull geenderet, sin und der stat namen im buch usghan, die vorred under Biblianders namen gestellt, die min herren hören lan, die es zu gefallen angenommen unnd ime hieruff die bucher mit obgeschribner ordnung zuzustellen erkandth donstags den xj. tag januarii ao. 1543.

### Schreiben Biblianders an Oporin.

(Fol. 127.)

(In Bezug auf die Erkenntniß vom December 1542.)

Gnad, frid und alles güts werd ouch ferlichen [verliehen] durch Christum unseren herren. Lieber und güter fründ Oporine, ich bin son [von] m. Hansen Friesen bericht worden, das die frommen, ersamen und wysen herren burgermeister und rädt der loblichen stat Basel widerom des alcoran halb ernstlich gehandelt habind und endtlich beschlossen und erkent, darbi ir ersam wysheit bliben welle, und sye ouch semliche erkant-

<sup>1)</sup> Vgl. das nachfolgende Schreiben Biblianders.

nuß fürgehalten, namlich so ir einen menschen habend, er sye glert oder eins andern stands, der die usspreitung des Machumetischen alcoran mit sampt den andren angehändten büecheren uff sich well nemen, das er on der loblichen stat Basel, ouch on meldung üwers namens usgange, so wärd man üch die büecher wider geben und ferkouffen lassen.

Wiewol nun diser handel groß und treffenlich ist, diewil er, als ich gänzlich hoff, das groß erschrockenlich büw [Gebäude] des endtchristentums etlichermas fellen wirdt und filer Christen herzen bewegen, mit grösserem ernst zü handeln wider allen trug des bösen findts, und deßhalb den herren Christum und sin liebe gßpons die Christelich kilchen und unseren waren ongezweifleten glauben antreffen wirdt, hoff ich doch, es werd mir ein e. w. zü Basel nit für ein fermessenheit rechnen, so ich mich des embüt, das ich semliche grosse säch über mich nemmen welle, diewil ich biszar mit der gnad Gottes so fil hierin ghandlet hab. Denn wie ich for xij jaren hab anfangen der Christenlichen lerer gschriiften flüssiger lesen und in denselben güte und böse stuch uff dem alcoran hin und har anzogen funden hab, bin ich ferursachet worden zü denken, wie ich möcht grundtlich ersechen den Machumetischen oder Türckischen glauben, diewil desselbigen mithafften nun lange jar so häfftig die Christelich kilchen angfochten und iren leider so grossen schaden und abbruch thon habend, darum ich ouch for vj jaren üch als minen sonders güten fründ gebetten hab, das ir mir durch die büchfüerer und ander bekant lüt in Italien und anderswo züwegen brächtind etlich gschriiften wider den alcoran, deßglichen den alcoran selbs in Latiniſcher und Arabischer sprach, und üch kein gelt daran ließind rüwen uff minen glauben und trüw üch deßhalb schadlos zü halten, welche büecher mir worden sind durch üwer und anderer güten herren und fründen hilff, und nit on ordnung Gottes, deß ich üch und andren zü gütem nit fergessen wil. Und wie ich die büecher gelesen und nach minem künffüegen ferstand erwegen hab, hatt mich uff

filen ursachen fruchtbar und güt der Christenheit angesehen, <sup>1)</sup> das der alcoran durch den truck der Christenlichen kilchen urteil fürbracht wurde, damit in allweg deß statlicher möcht ghandlet werden für den waren glouben und wider die Machumetisch ferführung, in welchem fürnehmen mich gsterckt hatt filer heiliger und glerter Christen, beide, deren so nach [sic] imm leben sind und deren so schon rüwend in der ewigen selikeit, mitstimmende urteil, das [ich] also nit uff fermessenheit, sonder wol getröst uff die barmherzikeit und macht Gottes unsers herren das werck hab an die hand gnommen und folendet dem herren Christo unserm seligmacher zü eren, zü erbuung und nit zü abbruch oder einigen nachteil siner heiligen kilch, sonder zü nachteil dem tüfel, endtchristen und aller hellischen macht, und duret mich ganz nit alles kosten und arbeit, so ich daran geleit hab und sag Gott minem herren danck, das er die sach so wyt bracht hat, der sy on zwifel wyter bringen wirdt zü lob sines heiligen namens. Ich beschäm [m]ich ouch der sach gar nit, wie ich dann formals minen namen offentlich hab lassen in disem büch anzeigen und mines forhabens ursach anzeigen in der forred an die hochwirdigen herren bischof, pfarrheren und lerer der Christelichen kilchen mit erbietung wyteren bscheid zü geben, so ich darom erforderet wurd, deshalb ich gänzlich ferhoff, es sol weder ein e. w. radt zü Basel nach [sic] ander ferstandige lüt mir nit ferargen, das ich mich zü jemlichem wiewol gar wichtigen handel darbiet, das der alcoran under minem namen usgang. Darby hoff ich, ein e. w. radt zü Basel werd an miner person, wie klinkfüeg sie joch [auch] ist, nach lut siner urteil und erkantnuß fernüegen lassen, diewil ich bis uff disen tag in der gnad Gottes bi warem Christelichem glouben und kilchen ston und mit hohem flis bis har geachtet hab der pflicht in dem hei-

---

<sup>1)</sup> Habe ich es aus vielen Ursachen für gut und der Christenheit fruchtbar erachtet.

ligen touff dem herren Jesu Christo und seiner kilchen gethon, diewil mir ouch nit ein geringer dienst fon der Christelichen kilchen zů Zürich fertruwt ist. Denn obglich der Satan sine glider wurd bewegen fon diser sach wegen, wie er dann onlidig ist, wo sinem rich etwas wil abgon, so wirdt der herr unser Gott wys und starck gnüg sin, dem gfalt [dem es gefällt] durch ferachte ding des tüfels und der welt hohe ding niderzůwerffen, der uns mit sinem onbewuglichen wort fertröst hatt, es wärdind ouch groöze berg in sinem namen in das mer geworffen werden.

Und damit der alcoran durch den truck usgange on allen nachteil der loblichen stat Basel, ouch miner gnädigen und lieben herren zů Zürich und irer stat und land, hab ich mich bi minen herren und brüederen, denn dieneren der kilchen Zürich deß offentlich protestiert und embotten, das ich alle sach gänzlich uff mich well nemmen, und ob ein Christenheit nit zůfride wurdt sin, deß ich mich gar nit besorgen, oder der Türck oder sine mithafften in der Christenheit das nit weltind lassen güet sin, das ich wel zum rechten ston und die sach ferantworten for minen herren, den frommen, festen, ersamen und wysen burgermeister und radt der loblichen stat Zürich, oder an ort und enden, da sy mich wurdind hin bescheiden, und das on iren koston und schaden.

Darom, lieber und güeter fründ Dporine, mögend ir somlich min erbieten dem e. und w. radt zů Basel anzeigen, und so sy daran kommen wellend nach lut ires urteils, mögend ir on meldung der stat Basel und uwers namens alle sach imm namen deß allmächtigen Gots uff mich hinstellen, doch das sust min forred an die hochwirdigen herren bischof, pfarrheren und lerer der Christelichen kilchen allerdingen ganz blib, wie sy fon mir gschriben ist. Sind hiemit der gnad Gottes befolchen, der uns allezht leiten welle gnädefflich in sinem heiligen willen und behüeten for allem bösen. Amen.

Geben zu Zürich am xiiij. tag christmonats nach der  
geburt unsers herren im MDxxxij. [1542] jar.

Theodorus Büchman oder Bibliander<sup>1)</sup>

allzit über williger.

[Adresse.] Dem er samen und wolglerten m. Hansen  
Dporino büchtrucker zu Basel, minem lieben und güten fründ.

---

<sup>1)</sup> Ueber Bibliander kann noch verglichen werden das Programm der  
Thurgauer Kantonschule von Prof. Christinger, Frauenfeld 1867. 4<sup>o</sup>.

---